führen! Dann werden Sie es erleben, daß Ihre Genossen in Uniform Ihre Genossen in Civil niederschießen. (Beifall rechts. Lachen bei den Socialdemokraten.)

Abg. Stadthagen (soc.): — mit großer Unruhe empfangen —: Den Arbeitern geht es vielfach schlechter als früher. Alle Ausgaben, vornehmlich die Miethe, sind in den letzten Jahren gestiegen. Ich war es, der gestern bei der Verhandlung über den Marienburger Fall bei der Anführung der Frage des Gerichtsvorsitzenden den Zwischenruf gethan hat: „Verleitung zum Meineid!" Die Darlegung des Herrn Kriegsministers läßt gar keine andere Deutung zu. Der Herr Abgeordnete Graf Klinckowström hat wiederholt, was der Herr Abg. Paasche ausgesprochen hat. Ich hätte dem Herren Abg. Paasche diese harte Strafe nicht gegönnt. Ob in der Gerichtspflege mit zweierlei Maß gemessen wird, ist Ansichtssache. Die Thatsachen, die der Herr Abg. Bebel angeführt hat, müssen als zutreffend anerkannt werden. Ob das daran geknüpfte Urtheil zutrifft, überlassen Sie der Allgemeinheit. Außerhalb des Hauses wird es von der Mehrheit des Volkes nicht blos bezüglich der Militärjustiz, sondern der Justizpflege im Allgemeinen getheilt. Die größere Zahl der Rohheitsverbrechen in Ostpreußen ist zurückzuführen auf die geringe Cultur, die schlechteren Schulen, die rohe Behandlung der Untergebenen u. s. w. Die Socialdemokraten haben dasselbe Interesse an dem Gedeihen der Armee wie die anderen Classen. Dem Socialdemokraten dürfte die Bethätigung seiner Gesinnung nicht verboten werden. Was würden Sie denken, wenn die Bethätigung der conservativen oder der Centrumsgesinnung untersagt würde? Wie lautet denn der kriegsministerielle Erlaß? Sind Sie der Ansicht — und Sie werden doch nicht verlangen, daß der Socialdemokrat zum Heuchler werde —, daß ein Soldat nicht Socialdemokrat sein dürfe, so ziehen Sie die Consequenz, daß der Socialdemokrat nicht zum Militär genommen werde. Vereinigen Sie sich mit uns in dem Bestreben, die Uebelstände im Heere aufzudecken. (Lachen rechts.)

Generalleutnant Viebahn: Der kriegsministerielle Erlaß, der die Bethätigung socialdemokratischer Gesinnung verbietet, ist im „Reichsanzeiger" vom 29. August 1897 veröffentlicht.

Abg. Frhr. v. Stumm: Der Herr Abg. Stadthagen hat neulich einen Artikel der „Post" angeführt, durch den er beweisen wollte, daß die freiconservative Partei die bei dem Londoner Dockarbeiterstreik vorgekommenen Ausschreitungen gebilligt habe. Ueber den Londoner Streik hat er nichts gesagt, sondern er hat nur von einem Dockarbeiterstreik gesprochen. Der Artikel, den er meinte, den ich aber, weil er London nicht nannte, mit einem anderen verwechselt habe, liegt 9 Jahre zurück. Er drückt nicht die Meinung der „Post" aus, sondern ist nur eine Correspondenz, die lediglich ein Stimmungsbild der Zustände während des Streiks geben will. Herr Bebel hat den Vorwurf, öfter unrichtige Mittheilungen über Soldatenmißhandlungen aufgestellt zu haben, damit abzuwehren gesucht, daß er darauf hinwies, ich hätte hier über den Redacteur Fink Unrichtiges ausgesagt. Das ist ein Irrthum! Ich habe, wie der uncorrigirte stenographische Bericht aufweist, nur eine Behauptung des Redacteurs Fink wiedergegeben, die sich hinterher als eine Lüge erwiesen hat. Herr Bebel hat in einem ähnlichen Falle, als er eine unrichtige Behauptung aufstellte, den stenographischen Bericht abgeändert. Ich weise also die von Herrn Bebel erhobenen Vorwürfe zurück. Die Art und Weise, wie er die vom „Vorwärts" gestohlenen Briefe —

Abg. Bebel: Frechheit! — Glocke des Präsidenten.

Vicepräsident Schmidt: Herr Abg. Bebel, es ist unparlamentarisch, den Ausdruck „Frechheit" zu gebrauchen! Ich rufe Sie daher zur Ordnung! (Unruhe und Widerspruch bei den Socialdemokraten. Rufe: „Er hat gesagt: Die vom „Vorwärts" gestohlenen Briefe!")

Abg. Singer: Zur Geschäftsordnung!

Vicepräsident Schmidt: Herr v. Stumm hat nicht gesagt, daß die Briefe vom „Vorwärts" gestohlen seien.

Abg. Singer: Es ist nicht Sitte, abwesende Personen, die sich nicht vertheidigen können, hier in der Weise anzugreifen. Das ist bisher vom Präsidium verhindert oder gerügt worden. Ich stelle fest, daß Herr v. Stumm gesagt hat: „Die vom „Vorwärts" gestohlenen Briefe."

Vicepräsident Schmidt: Ich werde mir das Stenogramm kommen lassen; dann werden wir sehen, wer Recht hat. (Ironischer Beifall bei den Socialdemokraten.)

Abg. Graf Oriola (natl.): Daß die Rede des Herrn Abg. Gröber nicht an der richtigen Stelle war, das haben die Herren deutlich (auf die Socialdemokraten weisend) gezeigt. Sie haben sich gefreut, daß Herr Gröber so auf den Nationalliberalen herumgeschlagen hat. Ich muß erklären, daß das, was Herr Paasche gesagt hat, daß die Nationalliberalen gewillt sind, an ihrem Glauben festzuhalten, wahr ist, und daß diese Ansichten nie von der Partei desavouirt worden sind. Der Herr Abg. Bebel hat es in Abrede gestellt, daß socialdemokratische Hohn- und Spottlieder auf die Religion gedichtet worden sind. Herr Paasche wird ihm diese Lieder gedruckt vorzeigen. Unsere Partei hat immer gezeigt, daß sie auf socialpolitischem Gebiet auf dem Wege zur Hebung der Sittlichkeit vorwärts schreiten will. Wenn daher die Socialdemokraten eine solche Wirksamkeit allein für sich in Anspruch nehmen, so trifft das nicht zu. In der Rede des Herrn Abg. Bebel lag eine gewisse Wehmuth, daß die Socialdemokraten immer als Sündenböcke hingestellt werden. Ich theile aber diese Bescheidenheit nicht. Herr Abg. Stadthagen hat sich ja schon als Sieger über die Gesellschaft hingestellt. Wir werden nun — das sage ich wieder Herrn Gröber — die Socialdemokratie am besten besiegen, wenn die staatserhaltenden Parteien sich zusammenthun zum Schutze der Religion und der Familie. (Beifall.)

Abg. Paasche (natl.): Als ich vorhin das Gedicht citirte, das in socialdemokratischen Versammlungen gesungen worden ist, da rief mir der Herr Abg. Bebel zu: „Das ist unwahr!" Er wußte nicht, daß es gedruckt vor mir liegt. Ich will es nicht verlesen, ich will nur auf die Stelle eines Buches von Frohme aufmerksam machen, in der es heißt, daß Gott 33 000mal überflüssig ist, wenn er die Mordthaten des Papstthums zugelassen hat. (Große Unruhe.)

Vicepräsident Schmidt: In dem uncorrigirten stenographischen Bericht der Rede des Herrn v. Stumm heißt es: „mit dem vom „Vorwärts" gestohlenen Briefe" (Rufe bei den Socialdemokraten: „Na also!") Gar nicht „also"! Herr v. Stumm hat wohl behauptet, daß der im „Vorwärts" veröffentlichte Brief gestohlen sei, aber er hat keine Person, auch keine Person außerhalb dieses Hauses, bezeichnet, welche den Diebstahl begangen hat. (Sehr richtig! rechts.)

Abg. Singer: Zur Geschäftsordnung! Ich habe mir nur das Wort erbeten, um nach meiner Ueberzeugung zu constatiren, daß Herr v. Stumm, wie auch der Herr Präsident, wissen, daß drei Redacteure des „Vorwärts" Mitglieder des Hauses sind.

Vicepräsident Schmidt: Wenn in dieser Bemerkung zur Geschäftsordnung eine Kritik meines Verhaltens liegen soll, so muß ich mir das verbitten. (Lebhafter Beifall rechts.) Im Uebrigen bemerke ich, daß ich keine Kenntniß von den Redacteuren des „Vorwärts" besitze, daß außerdem, wenn vom „Vorwärts" die Rede ist, nicht von den Redacteuren die Rede ist, und ich werde zu dieser Angelegenheit das Wort nicht mehr geben. (Lebhafter Beifall rechts, beim Centrum und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Stöcker (christl.-soc.): Ich spreche den Socialdemokraten das Verständniß für das, was die Armee will und soll, vollständig ab. Unsere Armee dient ganz vorzüglich dem Zwecke, zu dem sie geschaffen ist. Daß hier in so weitem Umfange über so kleine Dinge, wie den Diebstahl des Lazarethinspectors, geredet wird, daß das ganze Verzeichniß der gestohlenen Sachen verlesen wird, ist weder parlamentarisch, noch politisch. Was muß man, namentlich wenn man die Parlamentsverhandlungen in socialdemokratischen Blättern liest, denken, was wir für eine schlechte Armee haben! Den jetzt fast 30jährigen Frieden, den wir genießen, verdanken wir nur der Tüchtigkeit des Heeres und der Furcht davor. Das wird Jeder zugeben — nur die „verständigen und vaterlandsliebenden" Socialdemokraten nicht. Sehr erfreulich war mir die Bekundung der Nationalliberalen. Hoffentlich wird sich dasselbe hohe Gefühl nun auch in der nationalliberalen Presse in ihren Leitartikeln und ihren Feuilletons bekunden. Die Selbstmorde in der Armee sind nicht der Armeeverwaltung, sondern einer gewissen psychologischen Anlage zuzuschreiben. In den letzten Jahren ist eine Abnahme der Selbstmorde im Heere festzustellen. Unser Heer ist ein Volksheer, und eine Partei, die sich mit Vorliebe eine Volkspartei nennt, sollte Anerkennung haben für diese Einrichtung! Vergessen wir nicht, daß das Heer eine Quelle unseres Sieges, die Stütze unserer Sicherheit, vor Allem das Instrument unserer deutschen Einigkeit und Größe ist!" (Beifall rechts.)

Abg. Bebel (soc.): Daß man sich mit meiner Rede so sehr beschäftigt, beweist, daß meine Anklagen gesessen haben! (Lachen.) Ich bin mit dem Erfolg zufrieden, und ich werde in meiner Weise fortfahren. Herr Stöcker beklagt, daß so viele junge Leute im Alter von 14 bis 20 Jahren ohne Erziehung und Aufsicht bleiben. Wir verlangen ja obligatorischen Fortbildungsunterricht bis zum 18. Lebensjahre, und wenn Sie von den vielen Millionen für das Heer nur eine lumpige Kleinigkeit aufwenden wollten für die Unterhaltung und Beschäftigung der jungen Leute, so würden Sie erstaunen, was das für eine günstige Wirkung haben würde. In Berlin könnten wir ganz gut 200 solcher Gelegenheiten brauchen. Es wäre auch sonst noch viel zu bessern. Denken Sie nur an die Hunderttausende von Arbeitern, die nur einen Tag in der Woche bei ihrer Familie weilen können! In der Landwirthschaft — das erwidere ich dem Herren Grafen Klinckowström — hat die Zahl der männlichen Arbeiter um 4 Procent abgenommen, die der weiblichen um 8 Procent zugenommen. Die Einführung der zweijährigen Dienstzeit hat die Abnahme der Selbstmorde und der Bestrafungen zur Folge gehabt, also geradezu moralisch gewirkt. Mein College war, als er das hier besprochene Buch verfaßte, noch jünger. Ich glaube, auch er ist damals durch die Nationalliberalen von der Culturkampfhitze angesteckt worden. (Große Heiterkeit.) Wie die wirthschaftliche und sociale Lage auf die Fabriken einwirkt, zeigen am deutlichsten die Zahlen für Ost- und Westpreußen, die Herr Graf Klinckowström nur auf den Genuß von Schnaps zurückführen wollte. Herrn Frhrn. v. Stumm habe ich nicht vorgeworfen, daß er in einem Falle die Unwahrheit gesagt habe. Ich habe nur gegenüber einem Vorwurf, daß ich Dinge vorbringe, die nicht genau den Thatsachen entsprechen, ausgeführt, daß dies sogar beim Herrn Frhrn. v. Stumm vorkomme, der in dem Falle Fink das Opfer einer Täuschung geworden sei. Ich habe übrigens damals die Anklage erhoben, weil sie mir von Leuten der Presse, denen ich das vollste Vertrauen schenken kann, mitgetheilt war. Bevor ich zur Correctur meiner Rede kam, sagte mir der betreffende Herr, er habe einen Irrthum begangen. Die Sache verhalte sich vielmehr so und so. Da habe ich es im Interesse des Herrn Fink gehalten, die Aeußerung vorzunehmen. Später, nach dem Vorgange im Reichstag, sind aus dem Vorleben des Herrn Fink in Amerika Thatsachen bekannt geworden, die meinen Gewährsmann veranlaßten, seine letzte Aeußerung zu widerrufen und seine erste Behauptung aufrecht zu erhalten. Hierfür hoffe ich den Beweis der Wahrheit zu erbringen. In einem anderen Falle, als mein Gewährsmann zu vier Monaten verurtheilt wurde, habe ich ihn vorher mehrmals darauf aufmerksam gemacht, welche Verantwortlichkeit er auf sich nimmt, und die Sache erst vorgebracht, als er seine Behauptung freiete aufrecht erhielt. Ich war also völlig unschuldig und glaube, daß dergleichen jedem Abgeordneten passiren kann. Ich habe durchaus nicht die Armee in ihrer Gesammtheit angegriffen. Ich habe gesagt, es würde in der Armee mit zweierlei Maß gemessen. Ja, sind denn Diejenigen, die es thun, die Repräsentanten der Armee? (Sehr gut! bei den Socialdemokraten.) Wenn man dagegen behauptet, daß das Officierscorps ein geborener Stand sei, so sucht man sie damit aus den anderen herauszuheben und setzt die anderen zurück. Die Herren haben alle gegen mich sehr energisch polemisirt, belehrt haben sie mich nicht! (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Abg. Gröber (Centr.): Der Herr Abg. Bebel ist überhaupt schwer zu belehren. Ich halte die Behauptung aufrecht, daß der Herr Abg. Bebel durch die Art, wie er seine Fälle hier behandelt, dem Heere nicht dient, wenn er meint, er bringe die Dinge vor, nicht um das Heer als Ganzes anzugreifen, sondern um die Dinge zur Oeffentlichkeit zu bringen, da das Heer sich abschließt. Alle die Fälle sind aber bereits längst in den Zeitungen behandelt. Wenn eine gleiche Abrechnung mit allen Ständen gehalten werden sollte, so würden sich bei allen Ausstellungen und Uebelständen feststellen lassen. Ich habe das Wort ergriffen, um festzustellen, was ich vorhin gesagt habe. Mit den Ausführungen des Collegen Paasche über die Religion war ich sehr einverstanden. Ich meinte nur, es sei sehr wünschenswerth, wenn die Collegen des Herrn Paasche die Ansicht theilten. Da kamen die Zwischenrufe bei den Nationalliberalen: „Immer! Immer!" Gegenüber diesen Zwischenrufen habe ich es für nöthig gehalten, festzustellen, daß früher in der nationalliberalen Partei solche Ansichten nicht allgemein herrschten. Ich freue mich, daß es jetzt der Fall ist. Wenn wir Schulter an Schulter kämpfen wollen, so dürfen Sie auch nicht so zurückhaltend sein, wenn wir z. B. in der Ordensfrage Ihr Entgegenkommen wünschten. Gewähren Sie uns die volle kirchliche Freiheit, dann können wir mit voller Kraft den Kampf führen für Gott und Vaterland! (Lebhafter Beifall im Centrum.)

Die Erörterung schließt.

Nach persönlichen Bemerkungen der Abg. Hach (soc.), Frhr. v. Stumm (Rp.), Bebel (soc.) und Graf Oriola (natl.) wird der Titel „Gehalt des Kriegsministers" bewilligt.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr.

Tagesordnung: Erste und zweite Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Errichtung eines bayerischen Senates beim obersten Militärgerichtshof, und Fortsetzung der heutigen Berathung.

Schluß der Sitzung: 6¼ Uhr.

Aus den Commissionen.

§§ **Berlin**, 3. März. (Privattelegramm.) In der Budgetcommission des Reichstags wurde heute die Berathung des Colonialetats, und zwar des Etats für Kamerun, fortgesetzt. Abg. Graf Arnim bemängelte wiederum die umfangreichen Landconcessionen an auswärtige Gesellschaften, namentlich den Vertrag mit der Südkamerun-Gesellschaft. Deutschland sei reich genug, um Geld in den Colonien anzulegen. Er schlägt folgende Resolution vor: „Den Reichskanzler zu ersuchen, anzuordnen, daß vor Abschluß von Verträgen, betr. Landconcessionen mit fremden Gesellschaften, oder solchen, welche mit fremdem Gelde arbeiten, der Colonialrath gehört werde." Director v. Buchka nimmt den verstorbenen Colonialdirector Dr. Kayser gegen in der Presse und in parlamentarischen Kreisen erhobene Angriffe in Schutz und widmet ihm anerkennende Worte. In schwerer Zeit, als in weiten Kreisen die Tendenz bestand, unsere Colonien so bald als möglich los zu werden, habe er sich bemüht, unsere Colonien zu erhalten und zu fördern. Bei Beurtheilung der Verträge mit fremden Gesellschaften müsse man stets bedenken, daß solche vielfach zu Zeiten geschlossen worden seien, wo das deutsche Capital nicht zu haben gewesen sei. Die Gesellschaft „Südkamerun" sei eine deutsche, ihr Sitz in Hamburg, sie sei nach deutschem Gesetz errichtet. Für Nordkamerun werde demnächst eine Gesellschaft concessionirt werden, welche Adolf Wörmann in Hamburg begründen wolle. Die Resolution Arnim sei nicht ausführbar, weil der Colonialrath jährlich nur ein Mal zusammentrete, außerdem bedeute die Resolution einen Eingriff in das dem Kaiser zustehende Verordnungsrecht. Abg. Frese (freis. Vereinig.): Concessionen an Unternehmer seien nothwendig, man müsse ihnen aber auch günstige Chancen bieten. Den Deutschen würden in englischen Colonien auch Concessionen gewährt und Freiheit für geschäftliche Unternehmungen. Er sehe nicht ein, warum man nicht fremdes Geld in unseren Colonien arbeiten lassen solle, wo es sich um die wirthschaftliche Hebung derselben handle, daß der neue Colonialdirector solche Gesellschaften concessionirt habe, sei mit Freude zu begrüßen. Er sei gegen die Resolution Arnim. — Nach längerer Debatte wird die Resolution mit allen gegen die Stimme des Grafen Arnim abgelehnt. — Die Ansätze für Kamerun werden im Uebrigen unverändert genehmigt. Die Berathung des Colonialetats wird Dienstag fortgesetzt.

§§ **Berlin**, 3. März. (Privattelegramm.) In der Reichstagscommission für die Novelle zum Bankgesetz wurde heute zunächst nach längerer Debatte mit Zustimmung des Präsidenten Dr. Koch folgender von Müller-Fulda gestellter Antrag mit 13 gegen 11 Stimmen angenommen: § 41 Abs. 3 des Bankgesetzes erhält folgende Fassung: „Zur Verlängerung der Frist nach Inhalt des ersten Absatzes über den 1. Januar 1921 hinaus ist die Zustimmung des Reichstages erforderlich." Für die Verlängerung des Bankprivilegs auf 20 Jahre stimmten Centrum, Freisinnige und Nationalliberale, außer Heiligenstadt; dagegen Conservative, Socialdemokraten, Antisemit und Heiligenstadt. Darauf wurde folgende von Dr. Arendt beantragte Resolution discutirt: „Den Reichskanzler zu ersuchen, daß er behufs Sicherung reichlicher Goldbestände in der Reichsbank und eines dadurch bedingten billigeren Discounts das Directorium der Reichsbank anweise: 1) Goldankäufe durch Verlängerung der zinsfreien Vorschüsse für Goldbezüge aus dem Auslande, insbesondere den überseeischen Productionsländern und durch Erhöhung des Ankaufspreises für Gold thunlichst zu fördern. 2) Die Bestände an Barren und fremden Goldmünzen, sowie alle Goldankäufe sofort ausweisen zu lassen. 3) Dem Bezuge von Gold zu Exportzwecken seitens der Arbitrage durch ein Aufgeld für exportfähiges Gold bis zu höchstens 10 für das Tausend entgegenzutreten." Präsident Dr. Koch bittet, die Resolution abzulehnen. Die Vorräthe Deutschlands an Gold haben sich stetig vermehrt, die Goldbedeckung der Banknoten sei in stetiger Steigerung. Wir können allen Eventualitäten mit Sicherheit entgegensehen. Geh. Rath v. Glasenapp: Der Ueberschuß der Goldeinfuhr über die Goldausfuhr betrage für Deutschland 864,7 Millionen und für Frankreich nur 629 Millionen. Die Goldankäufe der Reichsbank beziffern sich auf einen außerordentlich hohen Betrag. Die Reichsbank habe in dieser Beziehung ihre Pflicht in vollstem Maße erfüllt. In den letzten zehn Jahren habe die Bank ca. 1½ Milliarden Mark in Goldmünzen ausgeprägt, Frankreich nur 404 Millionen. Die Goldbedeckung der Reichsbanknoten habe 1885 38 Proc., 1898 dagegen 52 Proc. betragen. Seit 1887 sei die Golddeckung stets höher als die der Bank von Frankreich gewesen. Die Ahern des Verlehes seien zur Zeit mit Gold fast überfüllt. Die Bedenken des Abg. Dr. Arendt seien unberechtigt. — Abgeord. Dr. Arendt zieht seine Resolution darauf vorläufig zurück, um sie eventuell in zweiter Lesung wieder aufzunehmen. — Die zweite Lesung der Bankgesetznovelle ist auf nächste Mittwoch, 8. März, anberaumt.

§§ **Berlin**, 3. März. (Privattelegramm.) In der sechsten Commission des Reichstags, welche die Justiznovelle, betr. Ersetzung des Vereidens durch ein Nachweis, in Verbindung mit dem Antrag Rintelen, zu berathen hat, wurde heute § 60 der Regierungsvorlage, betr. die Vereidigung des Zeugen, unverändert angenommen.

§§ **Berlin**, 3. März. (Privattelegramm.) In der Commission für das Invalidenversicherungsgesetz wurden heute §§ 35 — 39 (Ruhen der Rente, Verhältniß zu anderen Ansprüchen) erledigt.

Colonial-Nachrichten.

* Aus der Regierungsstation Buea am Kamerungebirge wird über eine vereitelte Meuterei eingeborener Soldaten berichtet: Die dortige farbige Besatzung von etwa 15 Mann hatte sich verschworen, alle Weißen umzubringen. Als vermuthliche Angriffszeit war die Nacht von Sonntag zum Montag ausersehen. Der Stationschef Leuschner hatte schon längere Zeit vorher bemerkt, daß die Soldaten ihm nicht mehr recht gehorchten, ihn nicht grüßten, und wenn er sie wegen Schweinediebstahl strafen wollte, ihm zu verstehen gaben, daß sie etwas vorhätten und ihn tödten wollten. Auch einem anderen dort anwesenden Weißen sollen sie gedroht haben. Ein Soldat aber hatte Leuschner von dem geplanten Ueberfall in Kenntniß gesetzt. Um die Leute unschädlich zu machen, hatte der Stationschef folgenden Plan ausgedacht: Da die Leute schon lange neue Kleider gefordert hatten, so hielt er diesem Umstand für günstig, sie auf einige Zeit waffenlos zu machen. Sonntags Nachmittags ist gewöhnlich Appell, und so verkündigte er auch Kleideranprobe für den Tag. In dieser Zeit kamen alle männlichen Weißen in das Haus des Herrn Leuschner, äußerlich ohne Waffen. Zwei davon hielten sich auf der Veranda seines Hauses auf, um scheinbar harmlose Zuschauer beim Appell zu sein, während die anderen im Schlafraum des Hauses sich aufhielten. Die Soldaten, die nichts ahnten, stellten ihre Gewehre und Seitengewehre zusammen und gingen ins Palaverhaus zur Kleideranprobe. Auf das verabredete Wort Tailor (Schneider) brachen die Weißen aus dem Hause heraus und ergriffen die Gewehre, einige Schwarze die Seitengewehre. Die sich überrumpelt sehenden Soldaten stürzten sich über die Brüstung des Zuschauerraumes des Palaverhauses, da sie sich dem Tode geweiht glaubten und ergriffen die Flucht. Die Weißen gaben Feuer und trafen mehrere, vier davon tödtlich. Der Haupträdelsführer, ein Unterofficier, ist in der Richtung nach Victoria entkommen. Der Plan der Meuterer war, nach Tödtung und Vertreibung der Weißen alles, was ihnen beliebte, zu rauben und dann nach der englischen Grenze zu fliehen. Zur Sicherheit ist bald eine Truppe von Victoria heraufgekommen.

Königreich Sachsen.

Die vorliegende Nummer enthält an anderer Stelle noch folgende unter diese Rubrik fallende Sonderartikel: Sitzung der Gewerbekammer vom 3. März. — Gebirgsvereins-Familienabend. — Socialwissenschaftliche Vereinigung (Versammlungsbericht). — Gerichtsverhandlungen (Kgl. Landgericht Leipzig).

-r. **Leipzig**, 2. März. Der Abendzug von Beucha nach Brandis wird im Sommerfahrplan statt 6 Uhr 20 Min. schon Nachm. 5 Uhr 50 Min. von Beucha abgelassen werden. Die Abfahrt erfolgt darnach künftig im directen Anschlusse an den Nachm. 5 Uhr 16 Min. vom hiesigen Dresdener Bahnhofe nach Geimma-Döbeln abgehenden Personenzuge. Der Wegfall des jetzigen längeren Aufenthaltes in Beucha wird von Vielen dankbar begrüßt werden.

✡ **Leipzig**, 3. März. Der Bau des neuen Gebäudes für die chirurgische Klinik und Poliklinik an der Liebigstraße hat infolge der milden Witterung in diesem Winter außerordentlich gefördert und seiner Vollendung entgegengeführt werden können. Das umfangreiche Gebäude erhält u. A. einen Hörsaal für 300 Studirende und einen Operationssaal; es wird voraussichtlich mit Beginn des nächsten Wintersemesters seiner Bestimmung übergeben werden. In den seitherigen Räumen der chirurgischen Klinik wird dann die Klinik und Poliklinik für Hautkrankheiten eingerichtet.

-g- **Leipzig**, 3. März. In den letzten Tagen fanden die satzungsgemäßen Prüfungen der Percipienten des Trier'schen, Neese'schen, Amthor'schen und Hammer'schen Stipendiums statt. — Die meisten Vorlesungen an unserer Universität finden in der kommenden Woche ihren Abschluß und die Osterferien nehmen, wenn auch nicht officiell, ihren Anfang. — Herr Privatdocent Dr. Darnell, der sich hier im Jahre 1897 habilitirte, verläßt unsere Universität und siedelt, wie wir bereits mittheilten, nach Kiel über; einen Ruf als außerordentlicher Professor hat Herr Dr. Darnell, wie er uns mittheilt, jedoch nicht erhalten.

— Zum Besten des Zöllerstiftes veranstaltete, wie wir schon mitgetheilt haben, die Frauen-Vereinigung des Zöllervereins auch in diesem Jahre eine Lotterie. Die öffentliche Ausstellung der Gewinngegenstände findet bis zum 9. März und die Ausgabe der Gewinne am 13. März im Parterresaal der alten Thomasschule statt. Die Frauenvereinigung des Zöllervereins richtet an alle wohlwollenden Menschenfreunde die Bitte, sie in ihrem Liebeswerke zu unterstützen, sei es durch Geldbeiträge, sei es durch Gaben zu der polizeilich genehmigten Lotterie oder durch Abnahme von Loosen zu derselben. Solche schulpflichtigen Knaben, die der Vormundschaft anheim zu fallen drohen, sollen in der genannten Anstalt, die bisher schon 33 Jahre segensreich gewirkt hat, auf den rechten Weg geleitet werden.

— Die Mitglieder des Künstlerinnenvereins werden auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß den Vortrag bei der „Geselligen Vereinigung" am 6. März Herr Dr. Zürn übernommen hat. Er wird das sehr moderne Thema besprechen: „Pflanzenstudium und Kunst", das gewiß weite Kreise interessiren wird, weshalb Damengäste, von Mitgliedern eingeführt, sehr willkommen sind. Dem Vortrag geht eine Generalversammlung voraus, für welche zahlreiche Theilnahme der Mitglieder erwünscht ist.

— Der Königlich Sächsische Militär-Verein ehemaliger 67er hält am Mittwoch, den 8. März l. J., im Etablissement Bonorand sein 3. Stiftungsfest, verbunden mit der Weiheerfeier, ab. Das Programm besteht aus Concert, Festrede, gehalten von dem Ehrenmitgliede des Vereins Herrn Pfarrer von Seydewitz, und der Festaufführung zum Geburtstage Sr. Majestät des Königs Albert „Gott schütze unser Königspaar" von Emil Lange. Zum Schluß findet dann der übliche Ball statt. Das Officiers-Corps kann zu diesem Feste bedauerlicher Weise diesmal nicht vertreten sein, hat aber dafür dem Verein zu diesem Stiftungsfeste eine ganz besondere Ehrung zugedacht, welche an diesem Abende von dem Vorsitzenden bekannt gegeben wird.

— Der Leipziger Vegetarier-Verein begeht am Montag, den 6. März, Abends im Saale des Vereins für Volkswohl sein 24. Stiftungsfest durch Concert, Theateraufführung, Tafel und Ball. Die festliche Veranstaltung beginnt Abends 8 Uhr.

— Der Allgemeine Turnverein Gohlis hält morgen Nachmittag 3 Uhr in seiner Turnhalle das Winterschauturnen ab.

* **Leipzig-Kleinzschocher**, 3. März. Der hiesige Turnverein blickt morgen auf ein 50jähriges Bestehen zurück. Aus diesem Anlaß findet eine einfache Feier im Kreise des Vereins statt, während das eigentliche Jubelfest, verbunden mit allgemeinen Wettturnen des Leipziger Schlachtfeldgaues, erst im Juni begangen werden soll.

* **Leipzig**, 3. März. In dem Lagerraume einer Buchhandlung am Roßplatze war infolge Ueberheizens des Ofens ein geringer Brand entstanden, welcher durch das Personal gelöscht wurde.

†† **Leipzig**, 3. März. Ein Unglücksfall, welcher leicht einen tödtlichen Ausgang nehmen konnte, ereignete sich heute Mittag in der Leipziger Baumwollspinnerei. Der daselbst beschäftigte Spinner Paul S. wollte, auf einer Leiter stehend, seine Spinnmaschine ölen. Hierbei glitt er aus und fiel auf die im Gange befindliche Maschine, kam aber mit dem Rücken auf die Spindeln zu liegen, wodurch er fünf Fleischwunden am Rücken erlitt. S., welcher die Geistesgegenwart besaß, sofort herabzuspringen ehe die Maschine weiter ging, konnte sich selbst so aus der Lebensgefahr erretten. Er mußte nach Anlegung eines Nothverbandes mittels Krankenwagens dem Krankenhaus St. Jacob zugeführt werden.

†† Der Geschirrführer August H. aus Leutzsch kam heute Abend in Gohlis beim Besteigen seines Wagens in dem Augenblicke zu Falle, als die Pferde anzogen. H. wurde dadurch überfahren und erlitt so schwere Verletzungen am Kopfe, daß man ihn nach Anlegung eines Nothverbandes sogleich nach dem städtischen Krankenhaus St. Jacob transportiren mußte.

* **Möckern**, 3. März. Die Bewegung auf dem hiesigen Grundstücksmarkt war im vergangenen Jahre eine ganz außerordentliche. Besitzveränderungsabgaben wurden erhoben über 3 945 074 ℳ Grundwerthe gegen 1 143 366 ℳ im Vorjahre. Die verschiedenen Ortskassen hatten dadurch eine Gesammteinnahme von 12 790 ℳ gegen 3710 ℳ im Vorjahre. Die Steuerkräfte sind wie in verschiedenen anderen Leipziger Vororten auch in erfreulichem Wachsthume begriffen. Das Staatseinkommensteuersoll betrug 1898 37 108 ℳ gegen 28 584 ℳ im Jahre 1897 und 26 689 ℳ im Jahre 1896. Davon sind im Jahre 1898 33 326 ℳ eingegangen gegen 30 244 ℳ im Vorjahre. Das Gemeindeanlagen-Soll stieg von 46 536 ℳ im Jahre 1897 auf 60 909 ℳ, wovon 56 526 ℳ eingingen. 1896 betrug das Gemeindeeinkommensteuer-Soll nur 39 934 ℳ, ist also innerhalb 3 Jahren um rund 33 Procent gestiegen.

S. **Chemnitz**, 3. März. Es hat sich herausgestellt, daß das hier zu errichtende König-Albert-Museum zu klein geplant war. Seine Grundfläche soll deshalb von 1400 auf 1900 Quadratmeter vergrößert und die Bausumme von 400 000 Mark auf 700 000 Mark erhöht werden. Die Stadtverordneten sind dem Nachtragsbeschlusse, unter den deutschen Architekten zwecks Erlangung von Bauplänen ein Preisausschreiben zu veranstalten und dafür 7000 ℳ auszuwerfen, beigetreten. — Zum Verwalter der städtischen Sparcasse ist der bisherige erste Cassirer Herr Unger gewählt worden. — Die deutschen Korbmacherinnungen werden ihren diesjährigen Verbandstag in unserer Stadt abhalten.

S. **Chemnitz**, 3. März. Bei den Hilbersdorfer Bahnhofsbauten wurde gestern der Leichnam des Erdarbeiters Cimburek aus Michow in Böhmen aufgefunden. Der Kopf zeigte verschiedene Verletzungen auf. Es ist noch nicht entschieden, ob Raubmord oder Todtschlag im Streite vorliegt. — Das Schwurgericht verurtheilte den ehemaligen Gemeindevorstand Göpelt aus Niederwürschnitz wegen Unterschlagung und gewinnsüchtiger Fälschung öffentlicher Urkunden zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängniß und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust. Göpelt, der bis zum Jahre 1894 Knappschaftsschreiber auf den Schönburg'schen Steinkohlenwerken zu Oelsnitz i. E. gewesen war, hatte, um die Gemeindevorstandsstelle übernehmen zu können, eine Dienstsicherheit von 3000 ℳ zu stellen. Er borgte die Summe von seinem Schwiegervater, deckte aber mit der Hälfte ein Deficit in den von ihm bisher verwalteten Cassen. Um trotzdem die Caution hinterlegen zu können, fälschte er zwei Sparcassenbücher über 500 und 10 ℳ in der Weise, daß er vor die erstere Summe eine 2, vor die letztere eine 9 setzte. Die in den Büchern mit Buchstaben geschriebenen echten Einträge ließ er unverändert. Der Gemeindeälteste, dem er sie überlieferte, sah sie nur oberflächlich an und entdeckte die Fälschung erst nach etwa 4 Jahren, als er die Zinsen in die von ihm aufbewahrten Bücher eintragen lassen wollte. Unterdessen war Göpelt schon, wie wir seiner Zeit berichtet haben, aus Niederwürschnitz verschwunden.

* **Zwickau**, 3. März. Auf Anregung des hiesigen Innungsausschusses, Bestimmungen zu erlassen zur Beseitigung der aus dem Submissionswesen hervorgehenden Uebelstände, hat der hiesige Rath nach Erkundigung bei zahlreichen größeren Städten Deutschlands, welche jedoch negativ ausgefallen ist, beschlossen, bis auf Weiteres das jetzige Verfahren dahin abzuändern, daß in der Regel bei Vergebung von gewöhnlichen Gewerbearbeiten, sobald die Zuschlagssumme 3000 ℳ nicht übersteigt, nicht den Mindestfordernden, sondern denjenigen zu berücksichtigen, dessen Forderung dem mittelsten Angebote am nächsten kommt. — Dem königlichen Krankenstift hier ist der Hilfsweichensteller Schlosser aus Zwota zugeführt worden. Demselben wurden dort von einem Packenwagen durch Ueberfahren beide Beine zermalmt. Der Verletzte ist hier seinen Leiden erlegen. — Das 70 Jahre alte Ehepaar Beginwald Uhlemann im Vorort Schedewitz ist in der Sonntagsnacht fast zu gleicher Zeit an Altersschwäche bezw. Herzschlag verstorben. — Der Sträfling Golf aus Schlesien brach in der Nacht zum 17. December v. J. aus der hiesigen Strafanstalt aus, indem er sich mittels eines aus Abfällen geflochtenen Hanfseiles 4 Stock hoch aus seinem Schlafraum herabließ und die hohe Anstaltsmauer überstieg. Der Flüchtling ist jetzt in der Provinz Hannover aufgegriffen worden und wird hierher übergeführt.

†† **Treuen**, 3. März. Die Gemeinderäthe von Trieb, Schönau, Altmannsgrün und Unterlauterbach streben jetzt die Erbauung einer Thalstraße von Trieb nach Treuen an. Man will sich zu diesem Zwecke mit dem Stadtrath zu Treuen und dem Rittergutsbesitzer Adler-Treuen in Verbindung setzen. — Am Dienstag früh brannte hier das Blei'sche Wohnhaus an der Bahnhofstraße vollständig nieder.